

ALTDEUTSCHE TEXTBIBLIOTHEK

Begründet von Hermann Paul
Fortgeführt von Georg Baesecke
Herausgegeben von Hugo Kuhn
Nr. 43

Die Lieder Walthers von der Vogelweide

Unter Beifügung
erhaltener und erschlossener Melodien
neu herausgegeben

von
Friedrich Maurer

1. Bändchen
Die religiösen und die
politischen Lieder

3., durchgesehene Auflage



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN 1967

1. Auflage 1955
2. Auflage 1960

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1967
Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany
Satz: H. Laupp jr Tübingen
Druck: fotokop GmbH Darmstadt
Einband von Heindr. Koch Tübingen

Inhalt

	Seite
Vorwort	VII
Abkürzungen	XII
 I. Die religiösen Lieder	 1
1. Der Leich	1
2. Das Palästinalied (mit Melodie)	7
3. Das Kreuzlied	10
4. Absage an die Welt	13
5. Der „Alterston“	14
6. Reue	16
 II. Die politischen Lieder	 19
7. Der Reichston (mit Melodie)	19
8. Der erste Philippston	22
9. Der Wiener Hofton (mit Melodie)	25
10. Der erste Atzeton (sogen. 2. Thüringer Ton; mit Melodie)	33
11. Der zweite Philippston (mit Melodie)	35
12. Der Leopoldston (2. Atzeton, sogen. 1. Thüringer Ton) .	37
13. Der Ottenton (mit Melodie)	41
14. Der Meissner Ton	44
15. Der Unmutston	46
16. Der König Friedrichston (mit Melodie)	53
17. Der Bogenerton	58
18. Der Kaiser Friedrichs- (und Engelbrechts-)ton	61
19. Der König Heinrichston (Rügeton)	64
20. Die „Elegie“	66
21. Aufforderung zum Kreuzzug	68
22. Herrendienst	69
23. Tegernsee	70
24. Einst und Jetzt	70
25. Rechte <i>mille</i>	71
26. Kinderzucht	71
 III. Anhang 1: Zusatzstrophen zu den echten Liedern	 73
A. Zusatzstrophen zum Palästinalied	73
B. Zusatzstrophen zu den politischen Liedern	74

	Seite
a) zum Wiener Hofton	74
b) zum zweiten Philippston	75
c) zum König Friedrichston	76
d) zum Bogenerton	80
e) zu „Kinderzucht“	81
IV. Anhang 2: Zweifelhaftes	82
27. Schlechte Zeiten	82
28. Jugendspiegel	83
29. Herren und Gaukler	83
30. Schlimme Zeiten	84
Konkordanz zu Lachmanns Ausgabe	84
Verzeichnis der Strophenanfänge	85

Vorwort

Es lag nahe, meinen Versuch zur Herstellung der „politischen Lieder“ Walthers auch in einer reinen Textausgabe vorzulegen; es geschieht hier. Da es zugleich reizvoll und nützlich schien, die Formuntersuchungen von den politischen Liedern auch auf die übrigen auszudehnen, werden in diesem Bändchen zunächst die religiösen Lieder hinzugefügt; ein späteres soll die Liebeslieder und die Naturlieder enthalten. Es scheint mir das nicht nur eine äußerlich praktische Aufteilung, sondern auch eine innerlich begründete; stehen doch religiöse und politische Lieder vielfach in enger Verbindung, wie man etwa schwanken kann, in welche der beiden Gruppen die „Elegie“ einzuordnen sei. Ich stelle sie, wie auch die „Aufforderung zum Kreuzzug“, zu den politischen Liedern, da mir Werbung im Dienste Friedrichs hier das Hauptanliegen zu sein scheint; wie ich auf der andern Seite „Kreuzlied“ und „Palästinalied“ nach ihren Grundanliegen zu den religiösen Liedern setze. Bei den Liedern an die Frau Welt bleibt es manchmal zweifelhaft, ob sie hier oder dort ihren Platz haben sollen; ich bringe die meisten im späteren Bändchen. Das Lied „*Nieman kan mit gerten*“ habe ich den politischen Liedern angereiht.

Die Begründung für die hier gewählte Form der politischen Lieder gibt das eben erschienene kleine Buch (Tübingen 1954); die Begründung für den Text der religiösen Lieder, besonders des Leichs und des Palästinalieds, erscheint im Euphorion, Band 49, 1.

Diejenigen Strophen, die ich als Zusätze zu Walthers echten Liedern betrachte, sind im ersten Anhang beigelegt. Von den „zweifelhaften“ Liedern sind im zweiten Anhang nur diejenigen aufgenommen, für die die Autorschaft Walthers noch diskutierbar ist oder nach der Qualität ernsthaft in Anspruch genommen werden könnte. Danach sind als zweifellos unecht die folgenden Stücke nicht aufgenommen: Von den in Lachmanns Text stehenden: der sogen. „Fürstenspiegelton“, L. 36, 11–37, 23; ferner „König Heinrich“ (nach Wilmanns-Michels), L. 106, 17–107, 16; „Totenklage“, L. 107, 17–108, 5; von den „Neuen Liedern und Sprüchen“, die in der neunten Auflage von Lachmanns Ausgabe hinzugefügt worden sind: . . . *sin henne genomen* S. XXVIII/XXIX; *Einen tiuvel ich besuor* S. XXIX; aus Lachmanns Anmerkungen sind nicht aufgenommen: L. 140 *Swelch man diu jar hat ane muot*; L. 148, 16ff. *Gehovet, verhovet und ungehovet* (–150, 90); L. 153 *Der welte voget, des himels künec, ich lob iuch gerne*; L. 165/6 *Got welle sone welle*. Von den „unechten Liedern“ aus Lachmanns Vorrede gehört keines zu den religiösen oder den politischen.

Die politischen Lieder sind meist nach dem Ton benannt; ich habe auch sonst, soweit sachlich möglich, die Namen der Lieder nach dem bisherigen Brauch gewählt, um das Zitieren zu erleichtern. Daß ich mich auch sonst bemüht habe, den Zusammenhang mit den Handschriften und der Lachmannschen Ausgabe, damit aber auch die Verbindung zu den andern Ausgaben zu wahren, zeigen die Verweise am rechten Rand der Texte.

Die Lesarten berücksichtigen die sämtlichen Abweichungen der Handschriften außer den orthographischen Varianten; der Apparat setzt sich außerdem stets mit der grundlegenden Edition von Lachmann-Kraus auseinander. Dagegen wurden nicht sämtliche Vorschläge anderer Herausgeber aufgenommen.

Daß ich die Melodien in einer Form begeben konnte, die den Gedanken über die sprachlich-rhythmische Strophengestalt entspricht, verdanke ich der freundlichen Mitarbeit von Herrn Dr. G. Birkner; er hat sich in der Vorrede meines oben genannten Buchs selbst dazu geäußert. Die Melodie zum Palästinalied hat er hier beigelegt, und zwar nach der Form, die H. Husmann vorgeschlagen hat.

Auch für diejenigen, die meiner These der liedhaften Einheit der sog. „Sprüche“ nicht zustimmen, wird, so hoffe ich, die vorliegende Ausgabe keine Nachteile, wohl aber manchen Vorzug haben. Ist doch die hier versuchte sinnvolle Ordnung jedenfalls nicht schlechter als der bisher übliche Verzicht auf jede Ordnung; und hat doch wohl der Versuch, die Töne in einer zeitlichen Folge zu geben (an Stelle ihrer zufälligen Verteilung innerhalb der großen Ausgaben, die Lachmanns Anordnung folgen), ebenso seinen Wert wie die Gruppierung der Lieder nach den drei großen Bereichen: religiöse, politische, Liebeslieder. Vor allem aber hoffe ich, in der formalen Wiedergabe der Strophen, die von der Textgestalt bis zur Zeichengebung der großen Kunst des Dichters im Ineinander von Gedanke, Satzführung und rhythmisch-melodischer Gestalt Rechnung zu tragen bemüht ist, vieles Neue zu bieten und zur Diskussion zu stellen.

S. Gutenbrunner habe ich für freundliche Hilfe bei der Korrektur zu danken.

Freiburg i. Br., 4. August 1954

F. M.

Vorwort zur zweiten Auflage

Überraschend schnell ist die zweite Auflage dieses Bändchens nötig geworden, so schnell, daß die geplante erneute Durcharbeitung aller Voraussetzungen und Grundlagen noch nicht möglich war; sie muß noch folgen. Hier wird lediglich eine Anzahl von Besserungen und Zusätzen eingefügt, die sich mir inzwischen nebenbei ergeben haben. Für eine ganze Reihe umfangreicher und inhaltvoller kritischer Besprechungen der ersten Auflage habe ich zu danken¹. Ich hoffe, bald an anderer Stelle in eine fundierte Auseinandersetzung eintreten zu können.

Die am tiefsten eingreifende Änderung der zweiten Auflage betrifft die Umstellung des „König Friedrichstons“ hinter den „Unmutston“. Es ist mir inzwischen deutlich geworden, daß die scharfen Angriffe gegen die Kurie zwischen 1213 und 1216 nicht im Dienste Friedrichs erfolgt sein können. Infolgedessen muß der „König Friedrichston“ hinter den „Unmutston“ gesetzt werden; dieser liegt fest für die Jahre 1213/14 (vor der Schlacht von Bouvines); mir ist der Sommer 1213 die wahrscheinlichste Zeit. Der „König Friedrichston“ ist bald nach 1214 entstanden. Auch darüber an anderer Stelle mehr.

Die im zweiten Bändchen angekündigte und schon durchgeführte Gesamtnumerierung der Lieder wird jetzt auch im ersten durch die religiösen und politischen Lieder hindurchgezählt. Bei zwei Liedern habe ich die Interpretation der Melodien korrigiert: Beim Palästinalied habe ich mich von Husmanns Prinzip der Silbenzählung getrennt, dessen Deutung der Melodie sich G. Birkner angeschlossen hatte. Ich halte es von der sprachlich-rhythmischen Form her für unmöglich, *lebe* und (*ge*)*schehen* je zwei gleich lange Notenwerte zu geben wie den andern Silben. Beim ersten „Atzeton“ habe ich ebenfalls vom Sprachlichen her mehrere Änderungen vorgenommen. Am Ende der Stollen mußte je ein „Takt“ verschwinden. In den Zeilen 9–11 ist am Ende jeweils ein „Takt“ mehr anzusetzen; die klingenden Kadenz und der sprachlich-rhythmische Fluß verlangen schweres *swaère* usw. Dagegen wird in Zeile 12 mit Pause abgeschlossen, der stumpfen Kadenz entsprechend. Die Wirkung des Lieds

¹ H. de Boor, (Tübinger) Beiträge 78 (1956), 160 ff.; A. Kracher, ebenda 195 ff.; K. H. Halbach, Z. f. dt. Ph. 76 (1957), 107–123; G. Jungbluth, Euphorien 51 (1957), 212–220; H. Moser, Euphorien 52 (1958), 229 ff.; F. R. Schröder, G. R. M., N. F. 6 (1956), 405 ff.; H. Thomas, Dt. Vjschr. 33 (1959), 324 bis 334. – Zu den Ausführungen von R. Gruenter (AfdA. 69, 60 ff.) muß ich das Folgende richtigstellen: Gruenter behauptet, Hugo Kuhn habe meine These „im Prinzip . . . vorweggenommen“ und ich hätte versäumt, ihn zu zitieren. Tatsächlich ruhen die von Gruenter zitierten Äußerungen Kuhns (Annalen der dt. Lit. 138), wie er mir freundlich selbst bestätigt, auf meinem Aufsatz Dt. Vjschr. 23 (1949), 278 f.

gewinnt dadurch beim Vortrag sehr, und auch das dabei in Str. 1 entstehende Enjambement ergibt eine höchst wirkungsvolle Spannung. Sprachlicher Rhythmus, Gedankenführung und Melodie fügen sich bei diesem Lied besonders schön ineinander, was sehr für Fr. Gennrichs Zuweisung der Melodie zu diesen Strophen spricht. Auch diesmal habe ich G. Birkner für freundliche Beratung zu danken.

Die unechte Strophe L. 29, 15 des „König Friedrichs“, die ich aus dem Text entfernt, aber versehentlich dann nicht unter den Zusatzstrophen aufgeführt hatte, steht jetzt als Strophe 15 an ihrem Platz im Anhang 1. Ebenso habe ich in Strophe 6 des „Leopoldstons“ den ersten Stollen im Anschluß an H. Naumanns Anregung eingefügt; Kracher hat das Übersehen mit Recht moniert, es war mir schon selber zuvor zum Bewußtsein gekommen. In einer Reihe anderer Fälle habe ich Krachers textkritische Hinweise verwerten können ebenso die G. Jungbluths.

Wenn ich nur zwei Grundgedanken meiner Auffassung der „politischen Lieder“ noch einmal betonen darf, auf die es mir besonders ankommt: Der erste: Ich bin nach wiederholter eindringender Bemühung um Walthers Strophenkunst mehr denn je der Überzeugung, daß es unmöglich ist, die verschiedenen Spruchtöne zu den gleichen Zeiten nebeneinander anzusetzen; jeder Ton hat seine Zeit. Vor allem erreicht Walther bestimmte Formen erst zu bestimmten Zeiten, so daß es z. B. gänzlich ausgeschlossen ist, Strophen der Friedrichstöne bereits um 1200 anzusetzen, weil Walther erst viel später die kunstvollen Formen dieser Töne bauen lernt. Diese mit Sicherheit zu gewinnende Einsicht sollte jenen immer neu unternehmen Vorschlägen ihre Grenzen ziehen, die glauben, Strophen der Spätformen nach inhaltlichen Beziehungen mit frühen Strophen zusammenstellen zu können. Nicht die meist so vagen und deshalb so sehr verschieden bewerteten inhaltlichen Bezüge, sondern eine gut fundierte Einsicht in die geschichtliche Entwicklung der Strophenbaukunst hat hier die Entscheidung. Und das zweite: Die bis zu höchster Feinheit entwickelte Kunst des Ineinanders von Rhythmus, Gedankenführung und Melodie, die die großartige Fugungs- und Pausentechnik zur Voraussetzung hat, gibt uns wertvolle Kriterien für die Textkritik und Textgestaltung an die Hand. Zweifellos gibt es Stellen in den Strophen, an denen eine gewisse Freiheit des Baues in Auftakt usw. besteht; aber ebenso sicher ist es, und das ist das höchst Bedeutsame und Folgenreiche, daß in bestimmten gefügten „Ketten“, die als geschlossene musikalische Glieder zu erkennen sind, die Auftaktverhältnisse fest geregelt sein müssen. Gelingt es den Bauwillen des Künstlers in dieser Hinsicht zu erkennen, dann ergeben sich wertvolle und eindeutige Hinweise für die Entschei-

dung von Echtheitsfragen wie auch für die Textgestaltung und Beurteilung der Überlieferung; und jener erkannte und erwiesene Zusammenhang von rhythmisch-musikalischem und gedanklich-syntaktischem Bau der Strophen gibt darüber hinaus wichtige Hinweise für das Verständnis des Sinnes, für Interpunktion und Gliederung.

Diese beiden Erkenntnisse haben mein Verständnis der Walthertexte erheblich gefördert; von ihnen her habe ich versucht, die langen und verdienstlichen Bemühungen der früheren Herausgeber und Interpreten Walthers ein kleines Stück weiter zu führen.

Merzhausen bei Freiburg i. Br., 15. 12. 1959

F. M.

Vorwort zur dritten Auflage

Für die dritte Auflage sind die zahlreichen neuen Beiträge zum Walthertext ausgewertet worden; die Titel werden in dem Verzeichnis der „neueren Literatur“ aufgeführt. Der Auswahl-Ausgabe von Wapnewski verdanke ich einige Vorschläge. Zur Überlieferungsgeschichte der „Elegie“ vergleiche man jetzt Beyschlags Abhandlung, Beiträge (Tübingen) 82 (1960) 120 ff. Eine wesentliche Veränderung betrifft das Palästinalied: Ich habe mich, durch die Ausführungen meines Schülers V. Schupp¹ überzeugt, dazu entschlossen, die Strophe L. 15, 20 (*Do er sich wolte über uns erbarmen*) aus den Zusatzstrophen auf S. 73 herauszunehmen und als Strophe 4 auf S. 9 einzufügen.

Merzhausen, im August 1967

F. M.

¹ V. Sch., Septenar und Bauform. Berlin, 1964, S. 101 ff., bes. S. 134 f. (= Phil. Studien und Quellen 22).